

Über ein Vierteljahrhundert war die Heimatschutzarbeit den Heimathünden anvertraut. Gegen die internationale Gesinnung, die in Volk und Heimat alte, überlebte Bindungen sah, die für die Vereinigten Staaten von Europa keine Geltung mehr haben sollten, haben sie mutig und zäh gekämpft. Wohl gibt es Einzelne, die neben dem Alten und Überlieferten nichts Neues gelten lassen wollen, aber auch jene Allzuvielen, die ein Neues nur unter Beiseiteschieben des Bestehenden glauben erreichen zu können, und unvereinbare Gegensätze statt notwendiger Ergänzung in einer stetigen Entwicklung sehen. Langsam, Schritt vor Schritt ist der Heimatschutzgedanke vorgedrungen, und wenn im dritten Reiche endlich „Heimat“ wieder ein grundlegender Wert für unser Volkstum geworden, wenn staatliche Denkmal- und Naturschutzstellen geschaffen worden sind, so bedarf es doch noch der Mitarbeit aller Freunde des deutschen Heimatschutzes, bis seine Lehren ein Teil der Volkserziehung selbst geworden sind. Der Heimatschutzgedanke muß ein Führer zum wahren Wesen der Dinge, zum Verantwortungsbewußtsein jedes Einzelnen gegenüber der Allgemeinheit werden, er muß die Einfügung und Unterordnung alles Schaffens und Gestaltens in die Gesamtheit der Erscheinungen bringen, dann erst werden wir eine wahre nationalsozialistische Volkskultur haben. E. G.

Kleine Mitteilungen

Die Fehrs-Gilde, Verein von Niederdeutschen, veröffentlicht in ihrem Mitteilungsblatt „Blätter der Fehrs-Gilde“ Auszüge aus Briefen des Dichters Johann Hinrich Fehrs an seinen Sohn, den Theologen, die von Amt und Beruf des Pastors handeln. Diese Äußerungen eines Mannes, der als Erzieher das Leben kannte und als Dichter um seine Hintergründe wußte, stammen aus den Jahren 1895–1906, sind aber heute noch nicht veraltet, können vielmehr in der brennend gewordenen Kirchenfrage zur Besinnung auf eine wahrhaft volksverbundene Amtsführung des Pastors wesentliche Dienste tun. Dies Heft kann, solange der Vorrat reicht, unentgeltlich von der Kanzlei der Fehrs-Gilde (Riel, Wall 1) bezogen werden.

Bücher- und Zeitschriftenschau

Dr. Walter Quiring. Deutsche erschließen den Chako. Verlag Heinrich Schneider, Karlsruhe. Preis 4,80 RM. — Wir Lauenburger sind im allgemeinen Altansässige, zum größeren Teil Nachkommen niederdeutscher Kolonisten aus Hannover, Westfalen und den Niederlanden, zum geringeren Teil Nachkommen slawischer Wenden, die hinter dem Sachsenwall im Polabenland wohnhaft waren. Von verwandten Deutschen ist in diesem Buch die Rede, von Niederdeutschen, die einen slawischen Stempel erhielten, aber nicht im Mittelalter und bluthaft durch Wenden, sondern in jüngster Zeit und schicksalhaft durch Russen. Es ist von Rußlanddeutschen die Rede, von Ackerbürgern, wie wir Lauenburger es sind, von Rußlanddeutschen, die hier auf Lauenburger Erde vorübergehend Deutschland erleben durften, von Rußlanddeutschen, die 1929/31 im Flüchtlingslager zu Mölln Unterschlupf fanden. Der Verfasser, der jetzt im Deutschen Reich lebt, aber sowohl Rußland wie Paraguay kennt, hat auf Grund seiner Erfahrung ein ausgezeichnetes Buch in leicht verständlicher, fesselnder Sprache geschrieben. Er berichtet über die Einwanderung Rußlanddeutscher in das unerschlossene Steppengebiet nahe der bolivianischen Grenze Paraguajs, über die Suche nach Trinkwasser und die ersten Bauten, über den Kampf mit dem Busch und den klimatischen Nöten, über die Welt der Indianer, die Tier- und Pflanzenwelt, über Acker- und Gartenbau, über Schädlinge und Plagen, über Produktion und Absatz, über das große Sterben und das Übersiedlungsfieber, über das wirtschaftliche, geistige und religiöse Leben in tropischer Sonne fern vom Mutterland. 28 photographische Aufnahmen verdeutlichen die Schilderung. Was Dr. Quiring berichtet, ist etwas Tatsächliches, ohne Übertreibung dargestellt, aber auch ohne Vorbehalte. E. B.